

# Das ganze Leben der Gottesmutter

Marienatorium „La vierge“ von Jules Massenet mit dem Monteverdichor

Von **URSULA DÜRING**

**WÜRZBURG** Der Leiter des Monteverdichors Würzburg, Matthias Beckert, ist Garant für das Auffinden selten gespielter musikalischer Kostbarkeiten und deren Aufführung. Auch das Marienatorium „La vierge“ von Jules Massenet wird in der voll besetzten Neubaukirche zu einem intensiven vorweihnachtlichen Erlebnis. Vom ersten Ton an gehen die vier in Musik umgesetzten Szenen aus dem Leben der Gottesmutter unter die Haut.

Der Komponist malt den intimen Moment der Verkündigung, Trubel und Festtagsfreude der Hochzeit zu Kanaa, die Düsternis des Karfreitags und die Himmelfahrt der Gottesmutter mit einer Klangfülle aus, die die Musiker der phänomenal aufspielenden Jenaer Philharmonie mit großer Orchesterbesetzung (einschließlich Harfe, großem Gong und Donnerblech) in emotionale Linien wandeln.

Dabei greifen Orgel, Streicher, Blä-

ser und Schlagwerk jedes noch so kleine Zeichen des Dirigenten auf und setzen es - vom leisesten Piano bis zum extatischen Ausbruch - um in spannenden oder auch sinnlichen Wohlklang. Auf ihre musikalischen Vorgaben kann sich der präzise und kraftvoll singende Chor, diesmal auf Französisch, verlassen oder in einen feinsinnigen Dialog mit den Instrumentalisten treten. Hier wird mit einem Atem musiziert, gemeinsam gestaltet.

## Hauchart rufender Engelchor

So entsteht schon in der ersten Szene „L'Annonciation - die Verkündigung“ eine durch liebliche Tonfolgen unterstrichene emotionale Atmosphäre. Der von oben hauchart rufende Engelchor wirkt überirdisch, ruft Maria an. Die schafft mit dem bestens geführten Mezzosopran von Barbara Bräckelmann - sicher in der Höhe und warm in der Mittellage - Vertrauen und Dankbarkeit. Sie ist keine devote Magd, sondern eine in Freuden oder im Schmerz auf Gott

vertrauende Frau („Dans la joie ou dans la douleur, je suis bien à vous, Seigneur“). Und während der wirbelnden Feierlichkeiten der Kanaa-Hochzeit, „Les noces de Cana“, berichtet sie mit allen Farben ihrer Stimme von den Sorgen und Zweifeln einer Mutter.

Die Musik zu „Le Vendredi-Saint“ (Karfreitag) ist ausladend, klagend. Die genau agierenden Solisten - der gepflegte Sopran von Anna Feith, der warmherzige Mezzosopran von Alexandra Paulmichl, der kurzfristig eingesprungene und Eindruck hinterlassende Tenor Bernhard Gärtner und der gradlinige und selbstbewusst tönende Bariton Sven Fürst harmonisieren vollendet. Das Judenvolk, vom Chor gerade zuvor noch jubelnd und applaudierend dargestellt, treibt die Verhöhnung auf die Spitze. Beinahe tröstlich dann die Trauermusik. Mit den teilweise sphärischen Klängen von „Le dernier sommeil de la vierge“ (Der letzte Schlaf der Jungfrau) endet ein tief greifendes, schwingendes musikalisches Erlebnis.